

den. Anlässlich dieses tragischen Todes hat Christian Feldmann, der bereits zahlreiche Biografien großer Gestalten des Glaubens und der Kirchengeschichte vorgelegt hat, nun auch ein anschauliches Porträt dieser charismatischen Persönlichkeit gezeichnet. Auf 94 Seiten und in acht Kapiteln geht Feldmann den Weg des „Bruders aller Menschen ohne Unterschied“ und damit gleichzeitig den Weg der Brüdergemeinschaft von Taizé nach. Frère Roger hat unter dem Bruch der christlichen Konfessionen, aber auch unter den Spannungen zwischen Völkern und Nationen gelitten. Es gelingt Feldmann, anhand von Einblicken in die Lebensgeschichte von Frère Roger einige Hintergründe dieses Leidens und der daraus erwachsenen Sehnsucht nach Einheit und Frieden zu beleuchten: Etwa die prägende Kraft seiner Familie – allen voran seiner Großmutter –, die Anziehungskraft, die das benediktinische Mönchsideal auf ihn ausübte, und besonders die Erschütterungen durch das menschliche Elend während der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Der Leser erfährt von den Schwierigkeiten und bescheidenen Anfängen der ökumenischen Brüdergemeinschaft im kleinen burgundischen Dorf Taizé, aber auch von der Förderung durch und von der Verbundenheit mit zwei große(n) Päpste(n) des 20. und 21. Jahrhunderts: Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Es entsteht ein Bild, das Frère Roger und sein Leben als schlicht und doch kraftvoll, stets suchend und zugleich überzeugend und damit anziehend zeigt – gerade für Jugendliche, die jährlich zu Tausenden nach Taizé und zu den an wechselnden Orten stattfindenden Europäischen Jugendtreffen kommen.

Treffend wird der Weg Frère Rogers als „gelebtes Vertrauen“ charakterisiert – von seiner ersten Gottsuche bis hin zum Anschlag auf ihn in der Versöhnungskirche. „Österliches Licht“ ist darum das letzte Kapitel überschrieben, das vom tragischen und zugleich friedlichen Tod des „geistlichen Vaters unserer Zeit“ Zeugnis gibt und Vertrauen für die Zukunft von Taizé wagt.

Nicht nur, wer einen ersten (literarischen) Zugang zu Taizé und zu der diesen Ort bleibend prägenden Gründergestalt sucht, sondern auch wer beides bereits aus eigenen Erfahrungen kennt, wird dieses Porträt mit geistlichem Gewinn lesen. Dazu tragen nicht zuletzt die Sammlung ausgewählter Texte – „Worte des Vertrauens“ – von Frère Roger und zahlreiche Fotos aus dem Leben des Priors von Taizé und vom Leben

auf dem „Hügel der Pilger“ bei. Eine Zeittafel am Ende des Buches listet die biografischen Daten des Gründers der ökumenischen Brüdergemeinschaft und zentrale Ereignisse aus deren Geschichte auf. Christian Feldmann legt ein Buch vor, das Frère Roger und seine Botschaft in Erinnerung hält, vor allem aber eine Ermutigung zu gelebtem Vertrauen ist.

Freiburg im Breisgau

Michael Hettich

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Hennecke, Christian: *Sieben fette Jahre. Gemeinde und Pfarrer im Umbruch*. Aschendorff, Münster 2003. (200) TB. Euro 9,80 (D).

Christian Hennecke, Leiter des Fachbereichs Verkündigung im bischöflichen Generalvikariat Hildesheim, blickt auf die sieben Jahre zurück (1995–2002), in denen er als Pfarrer einer Bremer Gemeinde vorstand. Er schildert darin – durchaus mit einem selbstkritischen Augenzwinkern – seine Einstiegserfahrungen in St. Matthias (7–44). Darüber hinaus berichtet er über Versuch und Irrtum und von zahlreichen Initiativen und Überlegungen, in denen er gemeinsam mit seinem Pastoralteam und weiteren Ehrenamtlichen dem nachzukommen suchte, was der Auftrag christlicher Gemeinden sei. Er entfaltet anhand konkreter Beispiele das Überdenken der Sakramentenpastoral (45–69) und die Suche nach neuen Wegen und Gestalten des Glaubens (70–113). In einem vierten Abschnitt beschreibt er die „Stationen einer Gemeindeentwicklung“ (114–173). Diese sind gekennzeichnet von einem mutigen und kreativen Ausprobieren, Reflektieren und Weiterentwickeln und verleugnen nicht, wo Lernprozesse den Weg des Scheiterns beinhalten. Er benennt auch die Spannung zwischen einem klassischen Gemeindeverständnis einerseits und den neuen geistlichen Bewegungen andererseits, die nicht zuletzt – von Hennecke durchaus reflektiert – in seiner Person als Pfarrer dieser Gemeinde und als Mitglied der Fokolarebewegung zum Ausdruck kommt. In einem abschließenden Teil setzt er zu einem „Nachdenken über die Zukunft“ (174–198) an. Er spricht von der Notwendigkeit einer tragfähigen jesuanisch geprägten „Spiritualität des Verlierens“ (184), deren es in kirchlichen Umbruchszeiten in besonderer Weise bedarf. Sie orientiert sich nicht an volksgemeinlich gewachsenen Strukturen und

damit auch Liebgewonnenem, sondern wagt im Vertrauen auf Gott erneut den Aufbruch ins Ungewisse: „Nichts muss unbedingt erhalten werden in unserer Kirche außer der Praxis solcher Spiritualität und alles, was dazu hilft, sie zu leben ... Doch was genau verloren werden muss, steht so noch gar nicht fest. Denn die Vorhersage möglicher Verluste käme ja im Grunde einer neuen Versicherung zum kontrollierten Verlust ... gleich.“ (184f)

Hennecke schreibt in einem leicht zu lesenden Stil (selbst)kritisch und dennoch wertschätzend von seinen ersten Lehrjahren als Pfarrer. Damit bietet er vor allem jenen, die davor stehen, eine Gemeindeleitung zu übernehmen, wertvolle Einstiegshilfen. Markant ist sein Bemühen, genügend Reflexions- und Auszeiten sowohl für sich selbst als auch für die (engagierten) Gemeindemitglieder einzuräumen: Er berichtet von Klausurtagen im Pastoralteam, Gemeindefestwochen, zu denen alle eingeladen werden, bis hin zu einem gemeindlichen Sabbatjahr. Inwiefern dieses Ineinander von volksgemeinlich orientierter Gemeinde und neuen geistlichen Bewegungen tatsächlich fruchtbar gemacht werden kann, ist anzufragen und kann wohl nicht letztgültig beantwortet werden. Vielleicht bedarf es gerade einer derartigen Spannung, um die Perspektive einer „Weggemeinschaft“ (185) zu entwickeln, die ausgerechnet dort, wo manches nicht stimmig ineinander greift und sich reibt, eine Zukunft gewinnt.

Linz

Monika Udeani

♦ Kochanek, Hermann (Hg.): Wozu das Leid? Wozu das Böse? Die Antwort der Religionen und Weltanschauungen. Bonifatius, Paderborn 2002. (360) Kart. Euro 25,90 (D)/Euro 26,70 (A)/sFr 44,50.

In diesem Band geht es nicht nur um eine Rand-, sondern um eine Grundfrage des Lebens auch in der Postmoderne: was Leid ist, ob es das Böse gibt, ob das Leid stets böse ist, woher sie kommen, warum es überhaupt das Leid gibt und wozu das Böse da ist. Es geht um „ein bleibend provozierendes Rätsel und ein nicht auflösbares Geheimnis“, dahinter um die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Geschichte, letztlich um die Frage nach Gott. Ziel der Vorträge sollte es sein, „die je eigene Sichtweise der einzelnen Religionen oder Weltanschauungen, wie sie das Leid und das Böse, die Ursachen und

Wirkungen beurteilen, aus ihrer spezifischen Perspektive zu beschreiben und ihren jeweiligen Kerngedanken zu dieser Grunderfahrung des Menschseins authentisch herauszustellen“. Kriterien zur Urteilsbildung könnten sein: Wird die ganze Realität menschlichen Lebens unverkürzt eingebracht? Wie wird mit den Schwachen und Sündern umgegangen? Welche Rolle spielt Gott? (7–11). Hiobs Fragen nach dem Leiden des Unschuldigen hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt (15).

Befragt werden drei Religionen Asiens (die chinesische, der Hinduismus, der Buddhismus), zwei Stammesreligionen (afrikanische, indische), die drei monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) sowie die Philosophie (Unlösbarkeit des Theodizeeproblems; Gefährlichkeit einer allzu optimistischen Sicht des Menschen), Weltanschauungen (New Age, Esoterik) und Kunst (Fragmentierung des Menschlichen bei Francis Bacon). Die Kompetenz der Referenten verbürgt Informationen weit über den Durchschnitt hinaus.

Es gibt Konstanten: Leben heißt Leiden, zumindest auch Leiden, das Nachdenken darüber ist ein zweiter Schritt. Die Hoffnung auf Befreiung vom Leiden ist in allen Religionen, auch in solchen ohne menschenfreundlichen Gott. Sie kennen Maßnahmen zur Minimierung bis zur Überwindung. Und es gibt eine Buntheit von Unterschieden: Leiden und Böses ist da, dessen Sinn ist Strafe, Bewährung, Vergeltung, Test des Glaubens und Erziehung auf ihn hin. – Zum Woher: die Frage ist müßig, es gehe um das Wohin; die Quelle ist das Herz, sind eingeborene böse Kräfte; ist das Tun und Lassen des Menschen, ist seine Freiheit; ist die Verstrickung in Unwissenheit, Gier und Hass; sind Menschen, Hexen und böse Geister; ist ein Unheilszusammenhang; ist die Disharmonie in der grundlegenden Harmonie und Güte des Kosmos durch Übertreten natürlich gegebener Grenzen. – Götter haben keine oder kaum eine Bedeutung; ein böses Urprinzip ringt mit einem guten; Gott spielt eine untergeordnete Rolle; Gott spielt eine entscheidende Rolle; Gott ist bipolar; Leiden ist die zwangsläufige Folge der Schöpfung, durch den Abfall von der Ewigkeit und den Eintritt in die Zeit, durch das Verlöschen des „Lichtes“ in der Materie und durch deren Widerständigkeit.

Das Ringen der Menschheit mit der so schmerzlichen Frage des Leidens und Bösen verlangt höchsten Respekt. Sie erreicht ihre